

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:

in Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ Vierteljährig 4 „ 50 „

in Anstalt: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „

für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unkonfirmierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppold, Haasenstein & Vogler, Radolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., ercl. der Stempelgebühren à 30 kr.

**Filial-Abonnements-Bureau's:** In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

Nr. 20.

Hermannstadt, Sonntag den 25. Januar 1891.

107. Jahrgang.

## Parteihaltung.

Gleichwie die Raupe sich viermal, auch fünfmal häutet und jedesmal eine neue Haut und Farbe erhält, bis sie sich in eine Puppe verwandelt und schließlich als Schmetterling die Flügel rührt, ebenso wechselt die auf staatsrechtlicher Basis stehende gemäßigte Opposition ihre Haut, nimmt einen neuen Namen an und ändert ihr Programm. Bei der Raupe steht die Häutung immer mit einer Krankheit in Verbindung; auch bei der Partei läuft es bei solcher Gelegenheit nicht ohne fieberhafte Aufregung ab, wie dies sich im Organ der Partei erst kürzlich wieder kundgab, als es den neuen Namen erfand und das neue Programm formulierte, dabei aber eine gallige Polemik gegen die Blätter der liberalen Partei losließ.

Als objective Zeugen dieses Streites halten wir dafür, die auf staatsrechtlicher Basis stehende Opposition handelt weise, wenn sie ihren letzteren Namen und das Epithet „gemäßigt“ ablegt, weil diese Bezeichnung in Contrast steht zu ihren weitgehenden Ansprüchen, seit sie sich der Angriffsmethode der äußersten Linken angeschlossen. Dieses Bündniß hört natürlich in dem Augenblicke auf, wo die Verstaatlichung der Verwaltung in Frage kommt; nun ist eine gefälliger Benennung allerdings notwendig geworden, ja selbst das frühere Programm ist nicht mehr haltbar.

Bekanntlich haben einzelne Theile dieses Programmes zu wiederholten Malen Abänderungen erfahren, doch niemals ward das Grundprincip geändert. Der Grundgedanke konnte stets zusammen gefaßt werden in die drei Worte: „Nieder mit Tisza!“ Allein Koloman Tisza trat freiwillig zurück, der General trat als Combattant in die Reihen der Partei ein; er nützte sich ab; folglich hat sich auch das Programm der Opposition abgeändert, weil es seine Actualität verloren hat.

Allein die Opposition hatte sich in dem Maße an ihren geflügelten Spruch gewöhnt, daß sie auch nachher an ihrer Lösung festhielt. Konnte sie Tisza nicht schmähen, so schmähte sie die Tisza-Clique, den Einfluß Tisza's und wollte mit aller Gewalt das große Publicum glauben machen, die liberale Partei sei nicht einheitlich, nicht fest gegliedert, sondern vom Marasmus verschiedener Cliquen und Parteifractionen angefallen, welche gar bald auseinanderfallen werden, um der Fuston Platz zu machen.

Nun haben sie sich doch überzeugt, daß die Regierungspartei, so wie sie ist, sich ganz wohl befindet und die Fusion perhorrescirt; da konnte denn auch die Opposition nicht mehr in ihrer zuwartenden Stellung verharren und sah sich zur Formulierung eines neuen Programmes gezwungen.

Die Partei als solche simulirt zwar tiefes Schweigen, allein ihr Hauptorgan verkündet mit vollen Baden, die Oberpriester haben die gemäßigte Opposition zur nationalen Partei unconfirmit und ihr Programm sei fortan folgendes:

- Ihre Aufgabe ist die Schaffung des ungarischen Staates und die Ausschließung fremder und incompetenten Einmengen in den Selbstbestimmungs-Rechtskreis des Landes;
- Verteidigung der nationalen Interessen;
- Entwicklung der ungarischen Kultur;
- Kräftigung der ungarischen Staatsidee;
- Verbreitung der ungarischen Sprache;
- die Durchführung der staatlichen Einheit in den Institutionen des Landes;

Schaffung der nationalen Einheit durch Beseitigung der Classenunterschiede und der confessionellen und nationalen Gegenätze; vor Allem aber die Unerschlichkeit der Souveränität, constitutionellen Selbstständigkeit und staatsrechtlichen Integrität Ungarns.

Wir gestehen ohne weiteres, daß dies ein sehr schönes Programm ist; es hat aber den einen Fehler, daß man daraus kein Monopol machen kann; jede Reichstagspartei wird daselbe bereitwillig unterschreiben, denn es wird keinen Kuruzen auf der äußersten Linken, oder einen Mameluten in der Regierungspartei geben, der eine Einwendung dagegen machte; höchstens würden die Führer der Nationalitäten das Programm nicht nach ihrem Geschmack finden.

Warum sollte es dann gerade das ausschließliche Programm der umgetauften gemäßigten Opposition sein? Die äußerste Linke will ja noch mehr bieten, denn sie will überdies ein eigenes ungarisches Heer, eigenes Zollgebiet, keine Gemeinsamkeit mit Oesterreich, sondern bloße Personalunion. Die äußerste Linke ist daher der Ansicht, daß sie mit größerem Recht den Titel „nationale Partei“ für sich reclamiren darf, als die auf staatsrechtlicher Basis stehende Opposition. Die liberale Partei hinwieder hat von Kossuth gelernt, daß die Politik die Wissenschaft der Exigentien ist und hat bisher bewiesen und wird auch fortan beweisen, daß die Regierung, welche aus ihrer Mitte hervorgegangen und ihr Vertrauen besitzt, möge man sie Tisza- oder Szapary-Cabinet nennen, stets in dieser Richtung bestrebt war, zu wirken und so viel, als möglich gewesen, auch durchgeführt hat. Die liberale Partei ist also ebenso national in solchem Sinne, wie die eine oder andere Opposition, mit der einzigen Ausnahme, daß sie sich nicht hinter den Bombast tönender Phrasen verchanzt. Sonst gibt es wahrlich keinen Unterschied zwischen der einen und der anderen Partei.

Unnötig ist daher jede Erörterung darüber, ob die eine oder die andere Partei patriotischer ist. Wir gestehen jeder der drei Parteien das gleiche Maß von Patriotismus und Vaterlandsliebe zu; darüber, ob in der einen oder bei der anderen dieser Parteien mehr Eact und weises staatsmännisches Vorgehen zu finden sei, werden die nachfolgenden Generationen und die Geschichte zu urtheilen haben. Schließlich darüber, in wem die Mehrheit des Landes Vertrauen setzt und wen sie als geeignetsten zur Führung der Regierung erachtet, werden schon nach anderthalb Jahren die Reichstagswahlen entscheiden. Bis dahin ist jede Brählerei und Großthuererei werthlos.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Januar.

Die Petersburger Blätter nehmen die Nachricht von dem Eintreffen des Erzherzogs Franz Ferdinand in sympathischer Weise auf. Die „Nowoje Wremja“ sagt: Der Erzherzog werde ein erwünschter Gast nicht nur des russischen Hofes, sondern auch der gesammten russischen Gesellschaft sein. Bei uns hege Niemand eine voreingenommene Feindschaft gegen Oesterreich-Ungarn. Die „Petersburgerstija Wjedomosti“ nennen den Erzherzog eine äußerst sympathische und für alles Gute empfängliche Persönlichkeit und hoffen bestimmt, daß sein Besuch nur die Verbesserung der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland fördern werde.

Es verlautet, Lucius habe dem Kaiser den ihm erlassenen Stempelbetrag von 30.000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Kaiser habe denselben für einen Kirchenbau in Berlin bestimmt. — Bei der letzten Coirée

im Opernhause äußerte der Kaiser im Gespräch mit dem Abgeordneten Rosciak seine Befriedigung über die Haltung der Polen in der Debatte über die Kornzölle. Die Polen hatten bekanntlich mit den Conservativen gegen die Herabsetzung gestimmt. Der Kaiser soll sich im Gespräch weiter geäußert haben, daß die agrarischen Interessen nicht schlußlos preisgegeben werden dürfen. — Es verlautet, daß der Kaiser in Hannover eine Besprechung mit dem Präsidenten der dortigen Eisenbahndirection, Thielens, gehabt habe, um ihn zur Uebernahme des Verkehrsministeriums zu bestimmen. Maybach's Stellung soll erschüttert sein. Bekanntlich hat Maybach schon seit Langem Rücktrittsabsichten.

Im Brüsseler Stadthause wurden die Delegirten der liberalen Vereinigung von den 16 liberalen Vertretern der Stadt Brüssel und der Provinz empfangen. In dem Manifest wird dem Verlangen nach der Revision der Verfassung in bereiten Worten Ausdruck gegeben. Der Bürgermeister dankte den Delegirten für die beobachtete Ruhe und erklärte, er werde das Manifest der Kammer übergeben. Die Revision müsse durchgeführt werden und werde durchdringen. Die Delegirten verließen das Stadthaus mit dem Rufe: Es lebe die Revision!

In einer zu Saragossa zahlreich besuchten socialistischen Versammlung sprachen mehrere Redner für die Weiterverbreitung der socialistischen Ideen. Die Revolution sei das einzige Mittel zur Verwirklichung der Ideale der Socialisten.

Wie es heißt, sollen die portugiesischen Cortes demnächst einberufen werden, um die Grundlagen der africanischen Convention mit England zu prüfen.

Aus London wird dem „Tribunal“ gemeldet: Die „Times“ erfährt aus Sophia, daß der dortige deutsche Gesandte dem Minister des Aeußeren eine russische Note überreicht habe, welche die Verhaftung von 13 angeblichen Rihilisten und Verbrechern fordert. Der Minister versprach die Einleitung einer Untersuchung über das Verhalten der in der Note bezeichneten Personen, unter welchen sich auch mehrere Frauen befinden. Mehrere der bezeichneten Leute sind bulgarische Unterthanen. Als besonders compromittirt ist ein gewisser Guttow angegeben, doch wissen die Behörden nichts von der Existenz einer solchen Person in Sophia.

Die von russischer Seite ausgegangene Reclamation wegen der Gastfreundschaft, die man verdächtigen Persönlichkeiten in Bulgarien angedeihen lasse, ist in Sophia keineswegs, wie die Stimmen einzelner bulgarischer Blätter vermuthen lassen könnten, unwillkommen gewesen; sie scheint vielmehr der dortigen Regierung erwünschten Anlaß zu bieten, gewisse Individuen, die dort nicht gern gesehen werden, aus dem Lande zu weisen, ohne sich Vorwürfen anzuflehen.

Die Veröffentlichung des Trabs in Angelegenheit der Privilegien des öcumenischen Patriarchats ist unmittelbar bevorstehend. — Der öcumenische Patriarch hat an sämtliche griechischen Bischöfe in Albanien und Macedonien ein Rundschreiben erlassen, in welchem er sie auffordert, etwaige Uebergrieffe der bulgarischen Bischöfe, sowie auch des übrigen, dem Erarchat unterstehenden Clerus dem Patriarchat unzerstückelt bekanntzugeben, da ihm die Pforte in diesen Fällen ihre Unterstützung zugesagt haben soll.

Das Organ des slavophilen Comitès in Petersburg, „Slavianstija Zwjelije“ hat die Nachricht gebracht, daß der diplomatische Agent Oesterreich-Ungarns in Sophia Durian bemüht sei, das bulgarische Erarchat von der orientlich-orthodoxen Kirche zu trennen und selbstständig zu machen. Die in Belgrad erscheinende „Swoboda“ nennt diese Nachricht eine ungeschickte Intrigue und Insinuation, weil in Bulgarien kein Mensch an dergleichen denke. Das Erarchat habe dem öcumenischen Patriarchen gegenüber eine ganz bestimmte gefällige Position. Bei der Apatie der russischen Synode sei es kein Wunder, wenn das Erarchat der russischen Kirche nicht näher stehe. — „Swoboda“ bemerkt die Nachricht vom Abschluß einer rumänisch-bulgarischen Militär-Convention, doch spricht das Blatt die Hoffnung aus, daß sich die Beziehungen zwischen den beiden Staaten so bald als möglich sehr freundschaftlich gestalten mögen.

## Fevilleton.

### Die Sünden der Väter.

Novelle von B. Wibbera.  
(23. Fortsetzung.)

„Das ist ja eine eigenthümliche Sprache, die Du Dir da zu reden erlaubst, Herr Sohn,“ entgegnete Mathilde von Truchseß schneidend. „Die Zeiten müssen sich außerordentlich geändert haben, daß der Sohn es wagt, auf diese Weise zu seiner Mutter zu reden,“ setzte sie hinzu. „Oder — ist es das Blut der Truchseß, welches sich mit einem Mal auch in Dir regt, — das Blut jener Familie, die der Leidenschaft nachgibt ohne Rücksicht auf Ehre und Pflicht?“

„Mutter!“

„Still,“ herrschte sie ihn an wie einen ungehorsamen Knaben, den sie ausschelten wollte. Und mit zitternder Stimme, bebend vor Erregung, fuhr die Matrone fort:

„Aber ich will nicht, daß Du Dich an den Pranger stellst um eines Weibes willen — wie ein Narr. Du sollst ein ganzer Mann sein — und auch bei der Wahl der Gattin vor Allem die Vernunft gelten lassen. Wie leicht die Liebe vertraut, hast Du an Deinem Vater gesehen.“

„Schmähe ihn nicht, Mutter,“ unterbrach der Sohn leise, mit zurückgehaltener Erregung. — „ziehe die Erinnerung an ihn nicht in dieses unerquickliche Gespräch hinein, welches wir übrigens am besten sofort beenden, da es doch resultatlos bleiben muß. Wenigstens in Deinem Sinne,“ setzte er schwerathmend hinzu; „denn keine Macht der Welt wird mich zwingen, Ania aufzugeben, nachdem ich kaum erst glaube, sie gewonnen zu haben. Es bedurfte meiner ganzen Ueberredungskunst, um sie endlich alle ihre Bedenken insoweit vergessen zu lassen, daß sie mir wenigstens die Hoffnung auf ihren Besitz ließ. Zuerst wies das edle Mädchen meine Werbung auf das entschiedenste zurück und schalt mich, daß ich von Liebe

und Glück sprechen konnte, nachdem ich der Ueberbringer einer Todesnachricht gewesen. Bieleicht hatte sie recht, mir zu zürnen. Ich würde ja auch eine andere Stunde gewählt haben, wenn mich nicht gerade ihr leidenschaftlicher Schmerz hingerissen hätte, alle Rücksichten außer Acht zu lassen und sie zu bitten, das vergangene Leid zu vergessen und mir zu gestatten, eine neue, bessere Zukunft für sie aufzubauen.“

„Weshalb erzählst Du mir das Alles?“ unterbrach Frau von Truchseß hart die Worte des Sohnes; dann aber fuhr sie mit all' der Starrheit fort, die Gertha so oft bis in das innerste Herz verlegt hatte: „Zu der Zeit mit der Tochter eines Landesverräthers gebe ich meine Einwilligung nicht, und wenn Du mich jahrelang darum bätest.“

„So werde ich dieselbe, wenn auch mit blutendem Herzen, zu erbehren wissen, Mutter!“ sagte Hubert jetzt in demselben festen Ton, in welchem die Oberin gesprochen, und fügte noch hinzu: „Vergiß übrigens nicht, Mama, die Erlaubniß zur Verheirathung der Kinder hat nicht die Mutter zu geben, sondern — der Vater. An ihn werde ich mich aber schon im Laufe der nächsten Tage wenden. Durch Graf Kovac kenne ich seinen Aufenthalt. Graf Kovac war es auch, der mich lehrte, milder als bisher den Unglücklichen zu beurtheilen, über den Du den Stab brichst, ohne eine einzige Entschuldigung seiner Handlungsweise gelten zu lassen.“

Entsetzt war Mathilde von Truchseß emporgeschrien. Sie legte die Rechte schwer auf die Schulter des Sohnes, und fast wie Stöhnen kam es jetzt über ihre Lippen:

„Entschuldigung, Hubert? Und worin sollte ich eine solche finden? Worin?“

Er strich sich mit der Hand über die heiße Stirn. „Nun, ich will es Dir sagen, Mutter,“ versetzte er dann und fuhr gleich darauf in fieberhaftem Eifer fort: „Als Du dem jungen, lebenslustigen Officier an den Altar folgest, sahst Du ein Ideal in ihm, einen Halbgott. Als er sich dann allmählich zum Menschen entpuppte, mit jenen Fehlern und Gebrechen, von denen wir Alle mehr oder weniger unter Theil besitzen, hörtest Du auf, ihm die lebenswürdige Gefährtin zu sein, und wurddest ein ewig zurechtweisender Mentor. Die immerwährenden Vorwürfe aber, der nie

endende Tadel und die starre Kälte, mit der Du jetzt den Gatten behandelst, der nicht schlechter war, als jeder andere junge, verdorbene Aristokrat, erkältest den feurigen, lebenswürdigen und lebenslustigen Mann in einer Weise, daß er —“

„Schweig — ich habe genug gehört!“ unterbrach Frau von Truchseß hier die Auseinandersetzung des Sohnes. Dann wandte sie ihm langsam den Rücken und verließ, ohne ein Wort des Abschieds für Hubert zu haben, die Stelle, auf der sie eben so viel Bitterkeit in das Herz ihres Erstgeborenen geträufelt und so viel Bitterkeit in das ihre aufgenommen hatte.

Aufgerichtet, wie immer, schritt die hohe Gestalt dem Hause zu. Die Blide des Sohnes folgten der Jürnennden, bis sich das Portal hinter ihr geschlossen hatte, dann erhob auch er sich langsam.

„Also Kampf zwischen ihr und mir!“ flüsteren seine Lippen, als er den Hut tiefer in die Stirn drückte. Leiser aber setzte er hinzu: „So wären wir jetzt also eines Sinnes, mein armes, kleines, gemißhandeltes Schwesterchen!“

Raum war die Gartenhür in das Schloß gefallen und es von Neuem still geworden unter den weitläufigen Bäumen, als auch Ania ihren Platz verließ. Schwankend, die Hand auf die Brust gedrückt, schlug sie einen schmalen Seitenpfad ein; dieser führte direct nach dem kleinen Pförtchen, durch das man an die See gelangte, deren Mauern vernehmlich durch die Dunkelheit tönte.

In der grenzenlosen Erregung, welche sich der Armen bemächtigt hatte, war es ihr, als riefen die Bogen jetzt ihren Namen, als klänge es immerfort zu ihr hinauf:

„Komm, — komm, — komm! Auf dem Grunde des Meeres allein ist Friede! Dort findet auch die Tochter des schmachbedeckten Verräthers die langersehnte Ruhe!“

„Ruhe, — ich will ja auch nichts mehr, als Ruhe,“ flüsteren die Lippen der Unglücklichen. Und weiter zum Ende des Gartens trugen sie ihre Füße, ohne daß sie bemerkte, wie es vom Himmel herab tropfte und der beginnende Regen ihre Kleidung durchnässte.

aus  
emplages, ist  
us Jahn,  
[37] 5-5  
10.,  
ndler  
se 17.  
n  
ll-  
ras:  
e- und  
(30) 6-6  
ER  
ADE  
S  
V.ITALIEN  
ANIEN  
EN,  
Z  
erei- und  
dlungen.  
-Pulver  
Etiquette der Adler mit  
dem Wapen aufgedruckt ist  
Pulver gegen die hart  
schmerzenden, Magen-  
schmerz-Verstopfung,  
Hämorrhoiden und  
den denselben eine fe  
schafft.  
h verfolgt.  
gebrauchs - Anweisung  
rein u. Sal  
Behandlung von Gicht  
und Rheumatismen, Kopf-  
schmerzen bei allen  
Geschwüren. Inner-  
lich: 10-15 Tropfen.  
90 kr. 3 B.  
rte u. Unterstadt  
ndt  
(1) 1-3  
Lieferant, Wien  
ten, ausdrücklic  
nd nur solche an  
Schugmarke an  
Carl Herzberg  
R. Giebel, anst  
Kronstadt: Fed  
ros-Vasárhel  
Folberth, anst  
Petroszényi  
Teutsch; Szé  
merlos heilt  
gen, Nerven-  
Blasen- und  
Harn- und  
600 Patienten  
nn,  
herreichlichen  
einen Kranke  
medicamenten  
ischen Doctor-  
salzt.  
ung garantiert  
s-Anhalt, die  
eube Brochure  
mente werden  
(9) 10  
Nr. 3.

Dem General Miles gelang es, die Aufregung unter den Indianern zu beschwichtigen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. Januar.

Auf der Tagesordnung steht die Generaldebatte über die Vorlage betreffend die Kleinkinderbewahranstalten.

Andor Sponer sprach sich rückhaltlos für die Förderung des Kinderbewahrens aus, wobei er vor Allem geltend machte, daß finanzielle Bedenken nicht berücksichtigt werden dürfen, wenn es sich um die Wahrung der Bevölkerungsziffern handelt.

Staatssekretär Albert Berzeviczy machte zunächst den Abgeordneten Hof darauf aufmerksam, daß das Gesetz- und Verordnungsblatt nicht in den Rahmen dieses Gesetzes gehöre.

Der Herr Abgeordnete Baron Salmen sprach sich für die Erleichterung der Kinderbewahranstalten aus, wobei er geltend machte, daß die Kostenfrage nicht die alleinige Bedingung sein dürfe.

Der Herr Abgeordnete Baron Salmen sprach sich für die Erleichterung der Kinderbewahranstalten aus, wobei er geltend machte, daß die Kostenfrage nicht die alleinige Bedingung sein dürfe.

Aber plötzlich hemmte Ania ihre Schritte. Ein eigentümliches Gefühl grenzenloser Schwäche hatte sich ihrer bemächtigt.

Zimmer drohender hatte sich inzwischen das Aussehen des Firmaments gestaltet. Immer heftiger wurde der Regen, bis es schließlich wie ein Wolkenbruch herabrauschte auf die Erde mit ihren Bäumen und Sträuchern.

Es war nahezu Mitternacht, als endlich zwei Landwagen vor dem gußeisernen Thorweg hielten, der in den Stifstgarten führte.

Einen Moment standen die Damen, als hätte sie ein Blitzstrahl getroffen; dann aber gewannen sie einige Fassung, und Fräulein von Brümmerhof rief den beiden Führern der gemieteten Wagen zu, in den Garten einzutreten.

„So lassen Sie uns doch vor allem sehen, wer die Ärmste denn eigentlich ist, und ob sie in irgendwelcher Beziehung zu uns steht?“

„Ach Gott, Fräulein von Starenberg!“ rang es sich über die Lippen der Castellantin, während die Stifstsdamen nur mit stummem Erschrecken in das todtblasse Gesicht ihrer jüngsten Gefährtin sahen.

„Nun, Fräulein von Starenberg!“ rang es sich über die Lippen der Castellantin, während die Stifstsdamen nur mit stummem Erschrecken in das todtblasse Gesicht ihrer jüngsten Gefährtin sahen.

Wahrhaftig erforderlich sind? 2. Ist es wahr, daß die Gesellschaft mit ihren etlichen und 700 Bewahranstalten den Anforderungen nicht zu entsprechen vermag?

Wie es scheint, hat der Herr Abgeordnete wenig Begriff davon, was der Zweck, der Beruf und die Pflicht der ungarischen Gesetzgebung ist.

Wenn dann der Herr Abgeordnete Baron Salmen noch sagt, daß die Sachen die Entwicklung Ungarns und der ungarischen Sprache wünschenswert seien, so kann man darüber nur lächeln.

Nun ergriff Minister Graf Csaky das Wort. Er wies nach, daß die Bewahranstalten und Wärtnerinnen im Stande sein werden, die im Gesetzentwurf angegebene Zahl von Kindern zu beaufsichtigen und zu pflegen.

Nachdem sich dann noch Joseph Madarasz, der das Nationalitätengesetz von 1868 für eine Verkündigung an der ungarischen Nation erklärte, zu Gunsten des Gesetzentwurfes ausgesprochen hatte, wurde die Sitzung um 1 Uhr geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Januar.

(Militärisches.) Seine I. und I. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Feldmarschall-Lieutenant Rudolf Prings von Lobkowitz, Commandanten des 4. Corps und commandirenden General in Budapest, die Würde eines geheimen Rathes taxfrei zu verleihen; die Enthebung des Majors Victor Freiherrn von Handel-Mazzetti des 7. Infanterie-

Regiments von dem Commando der Infanterie-Cadettenchule in Hermannstadt, bei gleichzeitiger Transferrung zum 49. Infanterie-Regimente anzuordnen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner sehr erprießlichen Dienstleistung als Cadettenchule-Commandant der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Transferrir werden: in den Stand des militär-geographischen Institutes die Oberlieutenant: Gustav Szabady, des 2., Heinrich Klemm, des 64. Infanterie-Regiments.

In den Präsenzstand wird überfetzt: der Lieutenant: Eugen Paszkovits (mit Wartegebühr beurlaubt, Urlaubsort Hermannstadt), des 82. Infanterie-Regiments, im Regimente.

Mit Wartegebühr wird beurlaubt: der Oberlieutenant: Heinrich Kubik, des 2. Infanterie-Regiments (auf Grund der Bestimmung des §. 5, Bunct 1—4) der Vorschrift über die Beurlaubung der im Gagebezuge stehenden Personen des k. und k. Heeres, Urlaubsort: Tyrnau, Ungarn).

(Erneuerungen.) Seine k. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers zu ernennen: zu Präsidenten: den Präsidenten der gegenwärtigen Marasbafahelher Gerichtsstafel, Adolf Obereschall, bei der Kaiserhof-, — den Senatpräsidenten der Budapester Gerichtsstafel, Eugen Herzog, bei der Klausenburger, — den Curialrichter Paul Elekes bei der Marasbafahelher Gerichtsstafel.

(Eisfest.) Die Eintrittspreise zu dem heute 3 Uhr Nachmittag stattfindenden „Preis-Wett-Eislaufen“ betragen für Nichtmitglieder als Schrittschuhläufer 40 kr., als Zuschauer 10 kr.

(Militär-Concert.) Heute Sonntag findet im Gesellschaftshause ein großes Militär-Concert bei freiem Entrée statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(Vorträge im Gewerbe-Verein.) Vorlesung Dr. Filtisch's. Aus Rebasch, 23. d. wird uns geschrieben: Donnerstag den 8. d. hatte sich leider wieder nur eine sehr geringe Zahl Mitglieder im Gewerbe-Vereins-Local eingefunden.

Die Castellantin jetzt durch Sturm und Regen ihren Damen entgegen.

Die Castellantin jetzt durch Sturm und Regen ihren Damen entgegen.

Die Castellantin jetzt durch Sturm und Regen ihren Damen entgegen.

Die Castellantin jetzt durch Sturm und Regen ihren Damen entgegen.

Die Castellantin jetzt durch Sturm und Regen ihren Damen entgegen.

Die Greifin cember 1776 30. October jedoch seit ein in's Zimmer ihrem von u lebhaftige Auge der sie zu ihm man auf sie gar nicht mehr verstorbenen nicht leidlich ihrer Enkel, die Greifin u, die habe sich schlagen. Zu noch eine bei ein vergilbtes erste Liebesbr das durchfurd es trug an d Liebesbrief, " Wäden?" muthig und (U Unterthünig Hunfalvy bringt folgend Genealogie. aus Siebenbü Kurze Signu Relations. — Wilhelm Köcsanyi's Bibliographie (M Inmitten ein Woche in d diesem engen bedeutendster der Violine, heroin Car das Streichqu pester Musikk schungsvolles hörten wir d reiches Clavir selbst illustri (T 31. Inst.-Ag — der bräuli in Rio de J (Ei der schwarzen seinem vollend da ergriff d Waffentrod m Französischen gestellt. Er Theil, litt jed geschlagen war bei welcher es den Einzug in Alliance. Ra laufbahn zu, hat er 66 Jä sich durch sein näher traten. keinen gebrech des Grabes e (E Köln. Volks heuren zulam man sich mit Kalk, in Berd ihn den Rhein befreit wesen Der obere T geböhlten Ta unten zu abg Theil ist dur Sprengladung Theil unter de der Stärke d sind so stark, daß Explosion bedeutend. Maatschaby e erzielte Wärm Wasserrinne t (D Französischen Jahren gelun Kleinheit, so nicht vorhande fortgesetzt und ihnen gelunge wurde erhalte erde, aus mel wird in Tzege hindurch der fanden sich ne Krystalle, die schließen, daß und Berneut Maßstab aus von mehreren ist durchaus so wird der (Ei der englische Ehren der A Ballfest gege italienischen bei dem Ball bedeutende Be hofmeisteramt sah, 150 erst den Botichste bei jedem G



